

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Oratorisches Magazin

zunächst zum Behufe der Redeübungen in den obern Klassen der Schulen

**Fulda, Fürchtegott Christian**

**Halle, 1800**

**VD18 9081004X**

12. Die Audienz bei dem Kaiser von Japan. Ein kleines Drama.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195749](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195749)

12.

Die Audienz  
bei dem Kaiser von Japan.

Ein kleines Drama.

(Matth. Claudius sämtliche Werke des  
wandsbecker Bothen, 3. Th. S. 74—  
126.)

Personen:

Der Kaiser von Japan;

Dessen Hofmarschall;

Asmus, ein reisender Deutscher aus Wandsbeck;

Dessen Better und Reisegefährte.

Ort:

Des Kaisers Audienz-Zimmer.

## Die Audienz bei dem Kaiser von Japan.

(Der Kaiser sitzt eine Weile müßig da. Dann bringt der Hofmarschall den Asmus geführt. Der Better geht hinterher, und bleibt nahe hinter Asmus seitwärts stehen.)

Hofm. Ich habe die Ehre, Ew. Majestät den Sieur Asmus aus Wandsbeck unterthänigst zu präsentiren, welcher Allerhöchstdenenselben eine Romanze in tieffter Devotion dedicirt hat \*). (Asmus macht eine tiefe Verbeugung vor dem Kaiser)

Better (leise vor sich hin): Oho! „in tieffter Devotion!“,

Kaiser: Sei Er willkommen, Sieur Asmus! Es ist mir angenehm, Ihn in meinem Lande zu sehen. — Aber wie ist Er auf den Einfall gekommen, mir Seine Romanze zu dediciren?

\*) S. Sammtl. Werke des wandsb. Boten, 1. Th. S. 68. u. ff.

Asmus: Ich habe von Natur einen besondern Respekt gegen die Potentaten, die weit weg sind.

Kaiser: Kommt Er durch Norden oder durch Süden zu uns?

Asmus: Wird wohl durch Süden sein, Eure, denn es ist sehr heiß gewesen.

Kaiser: Wer ist denn das, den Er da bei sich hat?

Asmus: Es ist mein Vetter und Reisegefährte. Er gibt mir manchemahl einen guten Rath, wenn ich mir selbst nicht klug genug bin, und ist eigentlich Schuld, daß wir hier sind.

Kaiser: Hat Er eine vergnügte Reise gehabt?

Asmus: Man hat allemahl eine vergnügte Reise, wenn man hingehet, einen guten Fürsten und ein glückliches Volk zu sehen.

Kaiser: Ja, Künste und Wissenschaften werden hier im Lande geehrt; ich liebe und belohne sie. — Er hat sich, wie ich höre, besonders der Poesie gewidmet?

Asmus: (etwas verlegen) Ich — bitte Ew. Majestät — unter — thänigst um Vergebung . . . .

Kaiser: Ich habe mir Seine Romanze übersehen lassen, und sie mit Vergnügen gelesen. Das Wandsbeck muß ein angenehmer Ort sein?

Asmus: Ganz angenehm, Eure.

Kaiser: Gibt es viel Poeten in Europa?  
(Asmus sieht seinen Vetter mit fragendem Blicke an)

Vetter (leise zu A.): Poeten genug, große und kleine — und Ihr seid einer von den kleinen.

Asmus: Poeten genug, große und kleine — und ich bin einer von den kleinen.

Zosm. Der größte von allen Poeten ist unstreitig der japanische Poet Gabon: denn er hat sich an den größten Gegenstand gewagt, und Ew. Majestät erhabenes Lob und Allerhöchster Hofes Glanz und Herrlichkeit allerunterthänigst besungen.

Vetter (leise zu A.): Gabon heißt er. Merkt Euch den Namen: — Ihr könnt ihn ins Gelehrten-Lexikon setzen lassen.

Kaiser: Was sind in Europa für Anstalten, sich in der Poesie zu perfektioniren?

Asmus: Wir haben da einen schönen Himmel und eine schöne Erde, Eure, und eine heilige Religion.

Kaiser: Wie hängt das mit den Poeten zusammen?

Asmus: Ich meine, im Grunde sehr nahe.

Kaiser: Was versteht Er denn eigentlich unter Poeten?

Asmus: Helle reine Kieselsteine, an die der schöne Himmel und die schöne Erde und die heilige Religion anschlagen, daß Funken herausfliegen.

Kaiser: Er wird am besten wissen, was Er sagt. — Aber wie stehts mit der Philosophie? Man sagt hier, daß die Philosophen in Europa auf allen Vieren gehen.

Asmus: In ihren Schriften vielleicht; die hab' ich nicht gelesen. In natura ist mir doch eben noch keiner so vorgekommen. Es soll zwar vor einiger Zeit einer diesen Gang in Vorschlag gebracht haben; bei unserer Abreise war er aber, so viel ich weiß, noch nicht eingeführt.

Kaiser: Es ist ein gut Ding um die Philosophie: sie klärt ein Land auf, und ist vortreflich gegen Afsanz und Aberglauben, ganz vortreflich. In meinem Lande steht sie oben an, neben der Religion. — Apropos! macht man in Europa viel aus Religion?

Asmus: Viel und wenig, Eure, wie mans nimmt.

Kaiser: Hier machen die Philosophen den Priestern viel zu schaffen.

Sofin. Ich muß bei dieser Gelegenheit einen allerunterthänigsten Gedanken äussern, der mich schon lange beschäftigt hat: ob nämlich Ew. Majestät nicht einmahl daran zu gehen geruhen wollen, eine neue, brauchbare Religion zu machen. Die Zeit scheint günstig zu sein: der alte Aberglaube meckert, wie ein Ziegenbock, im Dunkeln; und ihm selbst scheint nach Ew. Majestät erhabenen Lumières die Zeit lang zu werden.

Asmus (leise zum Vetter): Wie der so leichtsinnig von seiner Religion spricht! — Hu! es läuft mir eiskalt über den Leib.

Vetter (leise): Gott wolle ihm seinen Unverstand nicht zurechnen!

Kaiser: Wahr ist es: die alten Fabeln von den himmlischen Göttern, die zuerst — und von den Halbgöttern, die hernach Japan viele tausend Jahre regiert haben sollen — von den Himmelszeichen und so weiter — sind wirklich wider alle gesunde Vernunft.

Asmus: Wenigstens dunkel ist es; ich denke aber, wenn es damahls deutlicher hätte sein sollen und können, so hätten die Leute wohl deutlicher gesagt. — Es ist der Weltlauf, Sire, daß einige Leute Fabeln und Anordnungen machen, und andere Leute darüber lachen und sie wieder abschaffen. In Europa hat man aber viel Beispiele, daß die letztern nicht immer die Klügern gewesen sind. — Die Mißverständnisse in der Welt kommen gewöhnlich daher, daß Einer den Andern nicht recht versteht.

Hofm. Nun aber — das sieht man doch leicht ein, daß die Lehre des Roo-si die beste ist. Dieser große Philosoph statuirte, man solle sich in der Welt gut schmecken lassen, und sich weiter um nichts bekümmern.

Kaiser: In Europa wird wohl Roo-si und seine Lehre nicht bekannt sein.

Asmus: Der Mann nun wohl eben nicht; die Lehre aber ist bekannt und beliebt genug.

Kaiser: Wie versteht Er das, Sieur Asmus?

Asmus: J, sie ist ja gar zu natürlich! Die meisten Menschen kennen nichts Bessers, als Essen und Trinken.

Kaiser: Die Welt ist, wie ich höre, sich überall gleich. So wirds wohl in Europa auch an Einwendungen und Zweifeln gegen die Religion nicht fehlen?

Asmus: Wohl fehlt's daran nicht, Sire. Noch vor nicht gar langer Zeit hat ein gewisser Herr Lessing dergleichen bekannt gemacht, wovon einige recht scharfsinnig und gelehrt sind.

Kaiser: Hat man sie widerlegt?

Asmus: Sörmlich eben nicht. Man hat die Sache vor der Hand beigelegt. Vielleicht kömmt die sörmliche Widerlegung noch nach; vielleicht bleibt sie auch ganz aus: das muß man abwarten, Sire.

Kaiser: Ihm scheint an dieser Widerlegung nicht sonderlich viel gelegen zu sein.

Asmus: Gar nichts, Sire!

Kaiser: Ja ja! die Poeten sind gewöhnlich Spötter und schlechte Heilige. Es geht hier auch so.

Asmus: Das ist mit mir wenigstens der Fall eben nicht. Ich sehe aber die Religion als eine Arznei an, und den Zweifler als den Doktor Peter, und den Widerleger als den Doktor Paul,

die beiderseits die Arznei vor sich auf dem Tische liegen haben, und darüber streiten.

Kaiser: Gut; was soll aber daraus folgen?

Asmus: Wenn ich nun krank und elend neben den beiden Doktoren stünde, und gern Hilfe haben wollte, und der D. Paul behielt Recht, so würde ich doch nicht gesund werden, wenn ich die Arznei nicht einnähme; nähm ich sie aber ein, und sie wäre gut, so würde ich gesund werden, und wenn auch der D. Peter Recht behielt. Und also ist das Rechtbehalten nur für die Herren Auditores, das Einnehmen aber die eigentliche Hauptsache; und ein einziger Patient, Sire, der gesund geworden wäre, würde, auch für die Herren Auditores, mehr beweisen und schafffen, als hundert Siege der Pauls über die Peters.

Kaiser: Das ist wohl wahr; aber das Einnehmen ist so unangenehm und gênant.

Asmus: Nun, so bleibt man krank! — Aber das Gefühl der Gesundheit ist doch so herrlich, Sire, und eines Versuchs, und, sonderlich für einen Mann, des bißchen bitteren Geschmacks wohl werth.

Kaiser:

Kaiser: Ich habe nichts dagegen. — Aber wieder auf den Herrn Lessing zu kommen: wie benahm er sich denn bei den Zweifeln?

Asmus: Nicht so gar übel, Sire. Er meinte, wer Recht habe, werde auch Recht behalten: darum müsse es Niemandem verwehrt sein, seine Meinung zu sagen, und Keiner müsse die seinige dem Andern aufdringen; jeder könne seine Zweifel oder Widerlegungen mit Ober- und Untergewehr aufmarschiren lassen, dürfe aber dann nicht über den ersten besten Wehrlosen herfallen, sondern müsse warten, bis ein Gerüsteter ihm entgegen komme, müsse ehrlich gegen den Feind zu Werke gehen, nicht gleich bei jedem Schusse Victoria schreien, u. s. w.

Kaiser: Sieur Asmus, der Mann gefällt mir. Sollte er wohl Lust haben, nach Japan zu gehen?

Asmus: Ich glaube nicht, Sire. Er ist jetzt an einem Orte, wo er sich schwerlich wieder weg sehnen wird.

Kaiser: Wie so?

Asmus: Er ist todt.

Kaiser: Ist er todt? Das thut mir leid. Könnst' ich denn aber nicht einen andern solchen Mann herbekommen?

Asmus: Warum das nicht, Sire? Doch wollt' ich Ew. Majestät rathen, ihm die Konditionen sehr bündig und detaillirt vorlegen zu lassen: denn so einer mag gern Alles recht hell und klar mit Augen sehen.

Kaiser: Ich denke, er sollte mit mir zufrieden sein. Ich würde ihm gewiß mehr halten, als ich ihm versprochen hätte, und als er vorher vermuthen könnte. — Apropos! so ein Mann gehört doch wohl auf die Bank der Philosophen?

Asmus: Ich weiß nicht, Sire. Am besten ist's wohl, ihm seine eigene Bank anzuweisen: die gewöhnlichen Bänke passen nicht für ihn; oder vielmehr, er paßt nicht für die Bänke.

Kaiser: Nun, mag nur einer kommen, und das recht bald! Er ist wohl so gut, dafür zu sorgen, Sieur Asmus. (A. bejabet es mit einer kleiner Verbeugung) — Aber auf was anders zu kommen: gibt es viel Soldaten in Europa?

Asmus: O genug, Sire.

Kaiser: Wir haben hier auch ihrer viele, und meist recht schöne Leute. Nicht wahr, Herr Hofmarschall?

Hofm. Ich schätze mich glücklich, Ew. Majestät bei jeder Gelegenheit meine Devotion bezeugen zu können.

Kaiser: Wie halten's denn die Fürsten in Europa mit ihren Soldaten?

Asmus: Wie verstehen Ew. Majestät das?

Kaiser: Ich meine: wie sie es anfangen, daß die Leute ihren Dienst gut versehen?

Asmus: Da gibts mancherlei Mittel; einer braucht dieß, der andere jenes. Die guten Fürsten nehmen weiter keine Leute zu Soldaten an, als die Lust und Geschick haben, auf die Art dem Vaterlande zu dienen; und dann gehen sie mit ihnen als mit Menschen um, muthen ihnen nicht mehr zu, als man einem Menschen mit Billigkeit zumuthen kann, und als Jene leisten können. Dann lassen sich die Leute leicht in Ordnung halten, und thun ihren Dienst mit Freuden. — So, glaub' ich, sollt's überall sein, Sire.

Kaiser: Er hält also dafür, daß nur das gute Soldaten sind, die Lust zum Dienste haben?

Asmus: Allerdings halt' ich es dafür, Eire. Ew. Majestät sind ja auch ein Mensch, und wissen wohl, daß uns Menschen nichts gut von der Hand geht, wozu wir von Natur keine Neigung haben. Wenn nun einer gegen seine Neigung zu etwas gezwungen wird: was kann daraus anders kommen, als Unzufriedenheit und Ungehorsam? Darum pflegt ein guter Vater keins seiner Kinder zu einem Metier zu zwingen. Der Fürst soll ja aber der gute Vater seines ganzen Volkes sein. Läßt sich nun wohl was Größers und Herzlicheres denken, als so ein guter Vater mitten in dem unzählbaren Schwarme von Kindern, die alle mit sich selbst und mit ihm zufrieden sind?

Vetter (zur Seite, mit Innigkeit):

„ — — — Das ist das Höchste,

„ Was des Sterblichen Auge

„ Sehn kann: ein König, der Glückliche macht!.,

Kaiser: Es liegt, dünkt mich, viel Wahres in dem, was Er da sagt. Was meinen Sie dazu, Herr Hofmarschall?

Hofm. Ein Fürst muß in allen Stücken groß und frei sein. Er ist Herr in seinem Garten: will er einen Baum hier nicht haben, so hebt er ihn aus, und pflanzt ihn dorthin; mag er ihn gar nicht leiden, so haut er ihn mit hoher Hand nieder, und geht weiter.

Vetter (für sich): Zum Henker! was hat der Kerl für Grundsätze! — (leise zu A.) Fragt doch den Herrn Hofmarschall einmahl, wie er das meint.

Asmus: Wie meinen Jhro Excellenz das?

Hofm. Wie ichs meine? Was meint Er?

Asmus: Ja, ob es, par exemple, auch recht ist, was Jhro Excellenz zu sagen beliebten?

Hofm. Was den Fürsten gelüstet, das ist recht; und seine Neigungen sind Winke der Götter.

Asmus: Aber die armen Unterthanen?

Hofm. Was Unterthanen! Die braucht man, wozu sie gut sind, und wozu die Götter sie gegeben haben.

Asmus: Und wozu meinen Sie, daß die Götter sie gegeben haben?

Hofm. Wozu? — Regiert zu werden, dem Fürsten zu Gebot zu stehen. Wozu sonst?

Asmus: Ich bitte Ew. Excellenz um Gottes willen!

Vetter (leise zu A.): Sagt ihm, daß die Götter keine Hofmarschälle sind.

Asmus: Die Götter sind keine Hofmarschälle, Ihr' Excellenz. (Der Kaiser lacht; der Hofmarschall beißt die Zähne zusammen.)

Kaiser: Aber, Sieur Asmus, was soll ich Ihm für Seine Deditation für eine Gnadenbezeugung machen?

Hofm. (schnell einfallend) Dürfte ich unterthänigst vorschlagen, daß Ew. Majestät, nach der löblichen Gewohnheit einiger Ihrer grossen Vorfahren, ihm die Gnade angedeihen ließen, daß er sich in Dero hohen Gegenwart den Leib aufschneiden dürfte?

Asmus: Den Leib aufschneiden? — Ich verstehe Ew. Excellenz nicht.

Hofm. Der Kaiser wollen Ihm allergnädigst erlauben, daß Er sich in Höchstdero Gegenwart den Leib aufschneiden darf.

Asmus: Was für einen Leib, Ihr' Excellenz?

Hofm. Einsätziger Europäer! Seinen eigenen, da unter der schönen bunten Weste.

Asmus: Ich bitte Ew. Excellenz, nehmen Sie mir das nicht ungnädig. Ich bin ein königlich-dänischer Unterthan, und wil mirs gehorsamst verboten haben.

Wetter (heftig zum Hofm.): Hört, Herr Hofmarschall, treibt Euern Muthwillen mit den Japanesern, wenn Ihrs nicht besser haben wollt! Meinem Herrn habt Ihr nichts zu befehlen.

Asmus (leise): Wetter, Wetter! wir sind in Japan.

Wetter (leise): Nun, was thut denn das? Es wird Euch doch wohl nicht bange sein, närrischer Kerl!

Kaiser: Sieur Asmus, ich muß Ihm für Seine Dedikation meine Gnade bezeigen. — Herr Hofmarschall, lassen Sie mir doch zwanzig Goldbarren hereinbringen.

Asmus: Ich danke, Sire! Ich kann sie nicht fortbringen; und überdieß hab' ich Goldbarren genug zu Hause.

Kaiser: Er muß doch aber zum Andenken an mich und mein Land etwas mit sich nach Europa nehmen.

Asmus: Das wäre nun wohl so nöthig eben nicht; indeß hab' ich auch schon was hier in meiner Tasche.

Kaiser: Was denn?

Asmus: 's ist ein Menschenschädel, lieber Kaiser, den wir auf dem Wege bei Jeddo gefunden haben. Der Untertierfer fehlt daran. (er zieht ihn heraus)

Kaiser: Was will Er damit?

Asmus: Wir wollen ihn begraben, wenn wir heimkommen, daß er wenigstens nun Ruhe habe. Der arme Junge ist vielleicht in seinem Leben genug gehudelt worden.

Kaiser: Mir graut, wenn ich ihn so ansehe.

Asmus: Mir nicht, Sire. Wir müssen alle sterben; und dann werden unser aller Köpfe zu Todtenschädeln, wir mögen Unterthanen oder Fürsten gewesen sein. (er steckt den Schädel wieder ein)

Hofm. Ihre Majestät dürfen ihn nicht länger in diesem Tone fortreden lassen: die Hofetiquette leidet nicht.

Vetter (zur Seite): Verdammter Schranze!

Asmus: Ja, lieber Kaiser: Gott hat die Menschen alle gleich gemacht, einen wie den an-

dern, daß sie sich auf der Welt wie Brüder mit einander freuen, und sich lieb haben, und glücklich sein sollten, bis auf weitere Order. Sie konnten sich aber nicht vertragen, und thaten sich untereinander allerhand Unrecht und Herzeleid an. Da wählte Gott die besten und edelsten unter ihnen aus, die weise, gerecht, reines Herzens, gütig und barmherzig waren, und verordnete sie, bei den übrigen Vaterstelle zu vertreten. Und das sind nun die Fürsten, die Kaiser und Könige; nicht mehr und nicht weniger.

Hofm. Ihre Majestät erlauben ihm doch . . .

Kaiser: Was denn, Herr Hofmarschall?

Hofm. Daß er sich den Leib ausschneide. Das wird ihn auch auf andere Gedanken bringen.

Kaiser: Sie haben ja gehört, daß er keine Lust hat. — Sieur Asmus, Seine Philosophie gefällt mir. Aber ein Fürst hat doch Recht und Macht über seine Unterthanen; und sie müssen ihm gehorchen.

Asmus: Freilich müssen sie ihm gehorchen, in allen Stücken, ohne Widerrede; und das nicht allein dem gütigen und gelinden, sondern auch dem wunderlichen. Aber eben weil sie das müs-

fen, will Gott gute Leute zu Fürsten haben, die keinem Unterthanen etwas zu nahe thun.

Kaiser: Aber Zorn und die andern Leidenschaften, Sieur Asmus! — Und überhaupt: wie kann ein Mensch immer wissen und thun, was recht ist?

Asmus: Ein guter Fürst fürchtet Gott, und bittet von ihm Weisheit, daß er wohl regieren möge. Und wenn's ihm darum ein Ernst ist, so gibt ihm Gott Weisheit, und erfüllt sein Herz mit hoher herrlicher Gefinnung; und dann achtet er keiner Mühe, vergißt oft seiner selbst, und lebt und webt für sein Volk.

Kaiser: Aber was hätte man denn davon, Fürst zu sein?

Asmus: Frage die Sonne, was sie davon hat, Tag und Nacht um die Erde zu gehen! Und siehe, sie geht, fröhlich wie ein Bräutigam; und vom Aufgang bis zum Niedergang triesen ihre Fußstapfen von Segen. Der es ihr geheissen hat, wird sie auch dafür zu belohnen wissen. — Stelle dir ein weites Land vor, lieber Kaiser, wo in jeder kleinen Hütte vergnügte Leute wohnen, die ihren Fürsten lieb haben, alle Mor-

gen und Abend für ihn beten, und gern ihr Leben für ihn ließen: möchtest du nicht dieses Landes Fürst sein? Und das ist nur erst so ein kleiner Vorschmack des Lohns. Ein guter Fürst soll und kann von Menschen nicht belohnt werden; er sitzt mit den Göttern zu Tische.

Kaiser: Sind denn die Fürsten alle so in Europa?

Asmus: Kaiser, ich bin zu gut, eine Lüge zu sagen — ich weiß es nicht. Die aber, die so sind, haben sanften Schlaf, und sind angenehm im Himmel und auf Erden.

Kaiser: Er hat wohl Recht, Sieur Asmus! Es muß ein Vergnügen sein, wenn man den Unterthanen recht und wohl gethan, und bei jedwedem, der einem begegnet, einen Dank zu Gute hat. Ich möchte wohl selbst . . . .

Asmus: Gott segne dich, Kaiser, und walte über dir! Du wirst dich zum glücklichsten Manne in deinem ganzen Reiche machen; das ist gewißlich wahr! Und denke an mich, lieber Fürst, wenn du dich einmahl so ruhig und wohlgemuth in den Weinhäusern deines Reichs hinsetzen kannst, als ein Vater früh Morgens in der Schlafkam-

mer seiner Kinder, wenn's kleine Gefindel noch in den Betten liegt und schläft.

Kaiser: Aber warum sind doch nicht alle Fürsten so, und immer alle so gewesen?

Asmus: Wer kann das sagen, Sire? — Weil sie's nicht wissen; weil sie's nicht können. Es hält bei jedem ehrlichen Manne schwer, klug zu werden, da unser einer doch täglich an seine Sterblichkeit erinnert, und oft mit der Nase drauf gestossen wird. Und nun dieß und das; und dann die Krazfüßler und Schmeichler — o die haben schon manchen guten Fürsten auf ihrer Seele!

Kaiser: Wie könnte Schmeichelei so viel Schaden thun?

Asmus: Die Schmeichler sagen dem Fürsten nicht, was recht und wahr ist, sondern was er gerne hört: dann denkt er, er sei schon vollkommen, und kann nicht groß und gut werden. — Wir haben in Europa unter andern einen König, Kanut, den Großen genannt, nicht, weil er Länder erobert, sondern weil er einmahl seine Hofleute, die ihm schmeichelten, öffentlich und ernstlich gescholten, und mit Verachtung von sich

gewiesen hat. Laß dich auch diese Brut nicht verführen, lieber Kaiser, und glaub' ihr nicht. Es wäre Schade um deine schöne Krone, wenn du sie je durch Unrecht entehren solltest. Sieh um dich; und wenn du einen Mann in deinem Reiche findest, der dir immer die Wahrheit sagt, auch, wenn du sie nicht gern hörst: der ist der rechte Mann; den wähle zu deinem Freunde; und ehr' ihn hoch, denn er ist's werth, und achtet und liebt dich mehr, als jene allzusammen.

Kaiser: Ich kann Ihn durchaus nicht unbeschenkt von mir lassen, Sieur Asmus. — Da Er die Goldbarren nicht mag, so bitte Er sich sonst eine Gnade von mir aus. Sie betreffe, was sie wolle: bei meiner Krone! ich will sie Ihm gewähren.

Asmus: Weil der Kaiser befiehlt, so will ich gehorchen. Diese Gnade betrifft aber den Herrn Hofmarschall, und ich bitte um eins von seinen Ohren.

Kaiser: Er soll's haben.

Hofm. (stehend) O du allerweisester Europäer! du allergößter Filosof! und Poet! und Profet! Ich bete dich in meinem Herzen an,

und habe dich schon lange in meinem Herzen angebetet. Sei mein Freund! Ich habe allerlei Kleinodien und Diamanten und Smaragden und schöne Mädchen und Perlen und Landgüter. Komm doch, und sieh an, und wähle!

Asmus: Ich kann von Ew. Excellenz nichts brauchen, als das Ohr; und das will der Kaiser mir geben. — Uebrigens dauerst du mich, Hofmarschall, daß du so 'n schlechter Mann bist, und könntest an der Stelle, wo du stehst, so viel Gutes schaffen, und könntest es selbst so gut haben! — Das eine Ohr ist nicht mehr zu retten; mach nur, daß du das andere mit Ehren trügst!

Hofm. (heftig) Quelle bête! — Cependant il attrapera mon oreille, Diable m'emporte! — Diable! Diable! — Mais, mon Dieu! sa Majesté japonnoise si éclairée, comment a pu-t-elle accorder une grace comme ça à ce Fanfaron d'Europe?

Vetter (spöttisch lachend): Ah voilà! Monsieur le Maréchal de la Cour parle français.

Hofm. (die Hände überm Kopfe zusammenschlagend) Aber das ist Unrecht! himmelschreiendes Unrecht!

Vetter (im Lechrtone): „Was den Fürsten gelüftet, das ist Recht; und seine Neigungen sind Winke der Götter.“

Kaiser: Will Er den ganzen Kopf, Sieur Asmus?

Asmus: Nur das Ohr, Sire.

Kaiser (ihm die Hand reichend): Leb' Er wohl, Sieur Asmus! Er läßt einen Freund in Japan zurück. — Das Ohr soll Ihm gegeben werden, ehe Er abreist.

Asmus: Lebe wohl, Kaiser! Gott segne dich, und gebe dir langes Leben!

Kaiser (im Abgehen): Noch Eins! Vergeß' Er nicht, mir bald so einen Mann zukommen zu lassen, wie der Herr Lessing!

Asmus: Wollen sehen, Sire. (Der Kaiser geht, und winkt dem Hofmarschall, der traurig nachfolgt)

Vetter (sich vor A. hinstellend, und ihn auf die Schulter klopfend): Hört einmahl, Vetter! Ihr seid in Japan viel gescheider, als Ihr in Europa seid.

Asmus: Ja doch, mit deiner Hülfe! — Aber höre, jetzt dauert mich der Hofmarschall fast

wieder; und ich wär wohl im Stande, selbst wieder für ihn zu bitten.

Vetter: Ach, ich dachte gar! Laßt ihn sein Ohr nur hergeben. — Uebrigens, Vetter, werdet Ihr an die Reise nach Japan gedenken.

Asmus (mit dem Finger drohend): Pamphile, Pamphile! es wäre bald übel abgelaufen.

Vetter (lächelnd): Ja wohl wäre es bald. — Nun aber, da es noch so gekommen ist, werdet Ihr mirs doch Dank wissen, daß ich Euch zu der Reise beredete. Denn, Spaß bei Seite! Ihr habt doch Japan gern gesehen. — (ihn beim Arme fassend) Nun, Marsch! das Ohr wird nun wohl herunter sein. (Beide gehen ab)